Es Gspängscht

Autor(en): **Glättli, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 3-6

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-181601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alerhand durenand

Es Gspängscht

vom Karl Glättli

In Sibezgerjohr vum letschte Johrhundert häts z Hadlike bi Hiwyl e Zündhölzlifabrik ggä. Wil d Arbeiter mit Phosphor gschafft händ, so sind eri Chleider mit der Zit devoo voll worde, das s z Nacht gschune händ.

Jez sind emol im Allme z Hadlike e paar vu denen Arbeitere amenen Obig beienand gsässen und sind ine Sprocheten iecho. Wies do eso ufs Förche z rede cho sind, chunnt en Fronde dezue. Dä loset e Wyli und meint dänn, er förchi si vor nütem, nöd emol vor em Tüfel. «Säb wetted mer dänn no gseh, säb!» mached die Hadliker, und eine vunene streckt dem Fronde d Hand ane. «Guete Fründ», seit er züenem, «chlöpfed er y, wänns e Mooß Wy gilt?» «Um was setts go?» froget der ander großhansig. «Z Nacht am zwölfi, wänns ader Hiwyler Chile fertig gschlage hät, se chunnt zum Räckholderbüelholz us en füürige Maa. Wänn er i würkli nöd förched, so gönd er em go grüezi säge.» De Frönd schlot y. Währet dem ischt eine vu dene Manne hei goge sys Schaffgwand alegge. Mer ischt no echli ghöcklet und hät no echli gsöggelet. Chorz vor de Zwölfe macht si de Frönd uf de Wäg gäg em Räckholderbüel. Was gscheht? Mit em letschte Schlag vum Hiwyler Chilezit chunnt dei asen en brünige Maa zum Holz uszlaufe, brezys uf öisere Breuli zue. Dä fahrt zäme, macht rächtsumkehrt und schüüßt devo, Hadlike zue.

«So, und wie isch die Sach ggange?» froged en d Wirtshushöckler, won er wider erschynt. «Das hett i nöd glaubt», meint er, «de lybhaftig Tüfel isch es gsy, und won i gchehrt hä, isch gsy, wie wänn s ganz Holz widerhallti vu sim Glächter. I zahle die Mooß!» Das sys aber sälber gsy sind, wosi im Holz usse fascht z Tod glachet händ, säb händ em d Hadliker nöd verzelt.

* * *

Zum s Muul schlyffe

Wänn dyn Bueb mym Bueb no mol seit Bueb, so chunt myn Bueb und haut dym Bueb, das dyn Bueb mym Bueb nüme seit Bueb!